

Eine Frage des Stils

Sehr geehrte Frau Kollegin,
sehr geehrter Herr Kollege,

das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ hat Ende Februar die „Krise der deutschen Demokratie“ ausgerufen. Ganz so weit würde ich nicht gehen, aber klar ist: Die monatelange Suche nach einer neuen Regierungsmehrheit hinterlässt Spuren. Das Ansehen der (Volks-)Parteien hat Schaden genommen. Am härtesten trifft es sicher die SPD, die nach nicht einmal einem Jahr ihren Vorsitzenden und einstigen Hoffnungsträger Martin Schulz zum Rücktritt zwang. Vorausgegangen ist diesem Schritt eine Schlammschlacht, die auch über die Medien ausgetragen wurde.

Warum spreche ich das im Bayerischen Zahnärzteblatt an? Nun, auch wir Landespolitiker stehen unter Beobachtung. Natürlich nicht in dem Maße, wie die Damen und Herren in Berlin, aber dennoch spielen auch bei uns der Stil und der gegenseitige Umgang miteinander eine wichtige Rolle. Es freut mich, feststellen zu können, dass seit dem Amtsantritt des neuen KZVB-Vorstands Anfang 2017 vieles besser geworden ist. Kammer und KZV sprechen in Bayern endlich wieder mit einer Stimme. Die Zeit der Grabenkämpfe ist vorbei. Die Sacharbeit steht wieder im Vordergrund. Auf Ebene der Referate wird konstruktiv zusammengearbeitet – zum Wohle der bayerischen Zahnärzte. Auch die Außendarstellung des Berufsstandes ist deutlich besser geworden. Wie Sie in diesem Heft nachlesen können, hatten wir erstmals die Gelegenheit, die Anliegen der bayerischen Zahnärzteschaft im Landesgesundheitsrat vorzutragen (siehe S. 10). Wir konnten darlegen, welche Anstrengungen die Kolleginnen und Kollegen bei Prävention und Prophylaxe erbringen und welche Fortschritte wir dadurch bei der Mundgesundheit erzielt haben. Auch hier hat sich das Miteinander von BLZK und KZVB bewährt. Schließlich entlasten gesunde Gebisse die Solidargemeinschaft.

Der neue Stil wirkt sich auch in fast allen Bezirken positiv aus. In der Vergangenheit litten ja auch die Zahnärztlichen Bezirksverbände und die Bezirksstellen unter den Auseinandersetzungen in München. Ein Beispiel waren konkurrierende Fortbildungsveranstaltungen. Auch auf diesem wichtigen Feld wird nun konstruktiv zusammengearbeitet.



Dr. Rüdiger Schott
Stellvertretender Vorsitzender
des Vorstands der KZVB

Am wichtigsten dürfte für Sie alle aber der neue Umgangston zwischen der KZVB und den Krankenkassen sein. Zum zweiten Mal in Folge konnten wir mit der AOK Bayern eine Vergütungsvereinbarung abschließen, die sich sehen lassen kann – und zwar ohne Landesschiedsämter und Sozialgerichtsverfahren. 3,00 Prozent mehr Honorar und eine entsprechende Erhöhung des Budgets – das ist wirklich ein Beitrag für den Erhalt der flächendeckenden Versorgung. Möglich wurde dies durch eine sachliche und lösungsorientierte Verhandlungsführung. Da Christian Berger, Dr. Manfred Kinner und ich neben unserer Tätigkeit in der KZVB selbst eine Praxis führen, wissen wir, wie wichtig Planungs- und Rechtssicherheit sind. Natürlich darf man auch an unserer Arbeit Kritik üben, aber bitte mit fundierten Argumenten. Die Zeit der Polemik sollte in der Landespolitik ein für allemal vorbei sein. Für die Zukunft der Selbstverwaltung brauchen wir Nachwuchs. Wir müssen junge Kolleginnen und Kollegen finden, die bereit sind, Verantwortung in den Körperschaften zu übernehmen. Das wird uns nur gelingen, wenn wir kollegial und fair miteinander umgehen. Die „große Politik“ bietet dafür derzeit eher ein abschreckendes Beispiel. Wenn die beiden „Volksparteien“ zusammen mittlerweile unter 50 Prozent liegen, ist das auch eine Folge des Umgangs miteinander. Davon sollten wir uns abheben.

Ihr